

## Mein Schreiben - Essay

Georg Rejam

13.01.2010

Wirklichkeiten sind konstruiert, abhängig von der Perspektive eines Beobachters. Die objektive Realität und Wahrheit gibt es nicht, zumindest nicht für mich. „Infotainment“ wäre meine erste spontane Antwort auf die Fragen: Was willst du mit deinem Schreiben erreichen? Oder: Wie willst du schreiben? Es geht mir um Unterhaltung und zugleich auch um Vermittlung von Inhalten. Aber eigentlich noch viel mehr um einen Perspektivenwechsel, um eine Ver-rückung des Standpunkts. Dabei sollen verrückte Geschichten mit schrägen Figuren entstehen. Es soll mehr sein, als die Wiedergabe des Alltags, die Nacherzählung der Normalität. Anregungen, Verstörungen, die eine Erweiterung des eigenen Horizonts bewirken wollen, das ist mir wichtig. Ich möchte Erzählungen, Geschichten schaffen, in denen man sich wiederfinden kann. Figuren, in denen man sich selbst erkennen kann. Beides jedoch – Geschichten und Figuren – in übersteigerter und pointierter Form, im real-fantastischen Raum. Exzentrische Charaktere und skurrile Geschichten, die sich vom Alltag abheben und dennoch verwoben bleiben mit deren Realität.

Durch mein Schreiben möchte ich Gelegenheit zur unterhaltsamen Reflexion oder zur reflektierenden Unterhaltung bieten. Ich möchte nicht schockieren, sondern da und dort überraschen. Die Texte wollen weder belehren noch moralisieren. Sie erheben keinen Anspruch auf Richtigkeit oder gar Wissenschaftlichkeit. Sie sollen eine Mischung aus Fakten und Erfindungen sein, die dazu dienen, Schlüssigkeit und Glaubwürdigkeit zu erzeugen. Die Texte wollen Irritationen setzen, die vom Leser aufgegriffen oder liegen gelassen werden können. Der Leser bestimmt, was gefällt. Mir jedenfalls gefällt, was ich schreibe. Ich bin mein kritischster Leser!

Ich will mit meinen Texten anregen und nicht aufregen. Mir geht es um Humor, Ironie und nicht um Ernst oder Trübsinn. Die Texte sollen Leichtigkeit und keine Schwere erzeugen. Sie wollen wissen, ob es Kriterien für gelungene Texte gibt? Ich glaube schon. Drei Aspekte sind mir besonders wichtig in meinem Schreiben:  
Erstens: Ein guter Text soll einen Spannungsbogen vom Beginn bis zum Schluss halten können. Mir ist eine Pointe oder zumindest eine überraschende Wendung zum

Schluss wichtig. Ein komplett offenes Ende finde ich unbefriedigend. Während der Handlung sind ebenfalls unerwartete Entwicklungen wichtig. Der Leser – und ich schließe mich da eben als Dauer-Abonnent meines Schaffens ein – soll so oft wie möglich getäuscht und in die Irre geführt werden. Aber keinesfalls zu oft, denn wenn der Bogen überspannt wird, findet das Lesen ein Ende. Der Text ist eine geschickte Verführung, ein Spiel der Balance. Ein Vorantreiben des Geschehens und ein Innehalten, Hinauszögern.

Zweitens: Die Figuren müssen interessant sein; wert, dass man sich mit ihnen beschäftigt. Man soll sie einfach mögen können. Meine Figuren haben stets etwas tragisch-komisches. Einen Klecks im tadellosen Weiß, einen leichten Farbtupfer im Grau. Strahlende makellose Sieger-Typen oder verzweifelte depressive Loser finde ich langweilig. Wir sind alle multiple Persönlichkeiten, nicht in einem pathologischen Sinne, sondern in Form einer Rollenvielfalt, die wir täglich leben. In meinen Figuren möchte ich meinen Lesern Charaktere und Eigenschaften anbieten, die sie in sich oder anderen erkennen, aber auch solche, die ihnen vollkommen fremd sind. Die Beobachtung der Figuren entlang des Handlungsstrangs ermöglicht somit eine besondere Form der distanzierten Selbst-Reflexion.

Drittens: Die Dialoge müssen witzig und spritzig sein. Es soll eine Freude sein „zuzuhören“ und dabei zu sein. Dadurch wird die Beziehung der Personen zu einander erlebbar, ohne es banal zu beschreiben. Das zwischenmenschliche Knistern soll richtiggehend spürbar werden. Meine Herausforderung als Autor sehe ich darin, meinen Protagonisten das Beste in den Mund zu legen, was in der jeweiligen Situation möglich ist. Gut ist dabei zu wenig, jedes Wort, jeder Satz soll exzellent sein. Nach dem Motto: Nicht so viel wie möglich, sondern genau so viel wie nötig!

Da sich über Geschmäcker bekanntlich nicht streiten lässt, bin ich ganz entspannt hinsichtlich der Erfolge meiner Texte. Es gefällt was gefällt; und was nicht gefällt, gefällt eben nicht. Wenn auch andere Gefallen finden an meinen Geschichten, freut es mich umso mehr.